

Biebercher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnengrubenstelle für Bestm. Bierich 10 A. f. auswärts 15 A. Bei Wiederholg. Rabatt.
Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell. Teil Fritz Glauber, für den Reklame- u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag Wlth. Holzappel, in Bielefeld.

Serniprecher 41. - Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

54. Jahrgang.

England

Erlange Lebensinteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich erwirken; es sieht sich daher zu seinem Verbauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verlahren vergeten sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Armergen als Kriegsschauplay bezeichnete, so bezeichnet Deutschland die

Gewässer rings um Großbritannien und Irland

mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Seestreitmacht daselbst entgegengetreten. Zu diesem Zwecke wird es vom 18. Februar 1915 jedes feindliche Kaufschiffverhinderlich, das sich nach dem Kriegsschauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei den Personen und Gütern drohenden Gefahren abzumindern. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passagiere und Waren anzuvertrauen. Sodann aber werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es sich auch für die eigenen Schiffe bringend empfiehlt, das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden. Denn, wenn auch die deutschen Seestreitkräfte Anweisung haben, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar, zu unterlassen, so kann doch angesichts des von der britischen Regierung angeordneten

und der Zufallsseiten des Krieges nicht immer verhindert werden darf auch sie einem auf feindliche Schiffe berechneten Angriff zum Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schiffsflotte nördlich um die Spitzlandküsten, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite ent-
scheidenden Hilfe nicht geleistet ist.

Die deutsche Regierung kündigt diese Maßnahme so rechtzeitig an, daß die feindlichen, wie die neutralen Schiffe Zeit behalten ihre Dispositionen wegen des Anlaufens der am Kriegsschauplatz liegenden Häfen danach einzurichten. Es darf erwartet werden, daß die neutralen Mächte die

Der Chef des Admiralstabes:
gez. v. B o h l.

Lebensinteressen Deutschlands

nicht weniger als die Englands verächtlichen und beitragen werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum von dem Kriegsschauplatz fernzuhalten. Dies darf um so mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen verheerenden Krieg so bald als möglich beendigt zu sehen.

Englands Schmerz

über die deutsche Blockadeanföndigung.

Haag, 5. Februar. An welcher empfindlicher Stelle England durch die deutsche Anfunfingung auf das Vorgehen gegen englische Truppentransporte und gegen verdächtige Dampfer getroffen worden ist aus den fortgesetzten Weltausbrüden der englischen Presse zu entnehmen. Wie aus einem Privattelegramm des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London hervorgeht, scheint England aus der Anfunfingung insofern Kapital schlagen zu wollen, als es Amerika eine Entfristung gegen Deutschland zu entfallen verleiht. „Daily Mail“ läßt sich J. B. aus Philadelphia trahnen, daß dortige „Public Ledger“ sich über die deutsche Anfunfingung des Unterseebootkrieges folgenbermaßen äußert: „Wünscht Deutschland noch mehr Feinde zu haben? Die Regierung in Berlin scheint tatsächlich die ersten internationalen Bewindlungen durch den Unterseebootangriff auf Handelschiffe riskieren zu wollen. Was wird die amerikanische Regierung dazu sagen, wenn amerikanische Schiffe und Bürger dieser Gefahr ausgesetzt werden und in ihr untergehen. Der Leiter einer großen holländischen Schiffahrtsgesellschaft mit dem unser Sonderberichterstatter heute sich über die Frage unterhielt, nahm die Sache zwar auch sehr ernst auf, mied aber auf den Umstand hin, daß in der deutschen Note von einer Gefahr für Handelschiffe nur dann die Rede sei, wenn sich dieselben den Gewässern der nord- und westrussischen Häfen aufhielten. Unverzagte neutrale Schiffe kämen aber kaum in diese Gewässer und für die Lebensmittelfahrten müßten die neutralen Schiffe eher Borebeur oder südrussische Häfen wählen.“

Earlier Secret Deflation

Die ersten Wirkungen.

Wien, 4. Februar. Die North-Western Eisenbahn-Gesellschaft stellte alle Schiffsverbindungen zwischen Holyhead und den irischen Häfen sowie auch zwischen Dublin und Greenock ein. Die Schnellposten verkehren nicht mehr. Die City of Dublin Schiffsahrts-Gesellschaft, welche nach und von Liverpool Belfast und Manchester verkehrt, unterbrach gestern Abend ihren Dienst. Die Postdampfer zwischen Kingston und Holyhead werden im Verleth, da die Regierung alles Risiko übernimmt.

WB na. London, 4. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Belfast: Die Einstellung einer Anzahl regelmäßiger Dampfdienste zwischen England und Irland hat große Unannehmlichkeiten für Passagiere und Post im Gefolge. Die Gesellschaften weisen sich, Rindvieh und Güter für überseeische Transporte annehmen.

Dom weltlichen Kriegsschauplatz.

Die Rämpfe bei La Balise.

Nach einer Meldung der „Morgenpost“ aus Amsterdam schreibt die „Trib.“: Obwohl die deutschen und französischen Berichte über die Gefechte bei La Bassée nicht ganz übereinstimmen, sich in einzelnen Theilen sogar widersprechen, so ist doch klar ersichtlich, daß die französisch-englischen Verluste sehr schwerer Art gewesen sein müssen. Das Blatt merkt aus Dünkirchen von französischer Seite: Der Schlag hat unsere Truppen, insbesondere die Verbündeten, schwer betroffen. Die Engländer sind mutige Kämpfer und halten trotz der mörderischen Gefechte ihre Stellungen. Dabei werden neue feindliche Angriffe dauernd erwartet; daß sie furchtbar sein werden, weiß man bei uns genau. Zur Stunde wird auf beiden Seiten lebhaftes Artilleriefeuer unterhalten. Der Feind richtet seine Hauptangriffe auf Bethune. Diese Stadt ist so gut wie erobert. Die militärischen Behörden raten jedem, die Stadt zu verlassen. Die meisten sind dem Räte gefolgt; von 30 000 Einwohnern sind nur noch fünf zurückgeblieben. Die militärischen Depots sind nach andern Plätzen gebracht worden. Am La Bassée-Kanal ist die Vermüstung am größten. Die Deutschen haben auch große Steintollensvorräte und Materialien zweier Gruben bei Bethune mit Beschlag belegt. Molaines, ein Städtchen kaum 3 Km. von La Bassée entfernt, ist durch die französischen Truppen geräumt, konnte aber von den Deutschen noch nicht besetzt werden. Von dem ganzen schönen Städtchen ist nur ein Trümmerhaufen geblieben. Auch bei Lens und Bernelles ist der Druck von seiten des deutschen Heeres überaus schwer. Die Bewohner sind größtenteils geflüchtet. Alles weist darauf hin, daß der Feind hier die größten Anstrengungen machen wird. Wenn die Verbündeten auch Erfolge gegen die Deutschen zu verzeichnen haben, so glaubt doch hier niemand, daß die Truppen dem Druck der Deutschen auf die Dauer wider-

den widerstehen können. England hat zwar Verstärkungen geschickt, aber die meisten Truppen sind nach einem anderen Teile der Front geschickt worden, nach Sollans und dem Elch. Ein Buletin aus St. Omer spricht von 700 000 Mann, aber in französisch-Fländern hat man von dieser fröhlichen Unterstützung noch nicht das mindeste gehört.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 4. Febr. Amtlich wird verlautbart: 4. Februar mittags: In Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe in den Karpathen dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Am westlichen Frontabschnitt wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Den im mittleren Westgebiet vordringenden eigenen Kolonnen gelang es auch gestern erneut Raum zu gewinnen und einige hundert Gefangene zu machen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Stimmung im russischen Heer.

Wien. Der Berichtsführer der „Reichspost“ in Klama meldet aus Gesprächen mit russischen Gefangenen, daß viele von der Uebergabe nur zurückgehalten wurden durch die Drohung, unverwundete Gefangene würden nach der Rückkehr nach Rußland erschossen werden. Die Bauern wurden anfangs durch das Versprechen erlöst, daß alles eroberte Land unter sie verteilt werden sollte. Sie sind jetzt längst enttäuscht. Das Vertrauen zur Führung ist geschwunden. (Etr. Zettl.)

Zürich. Stabschefmann Gubiani schreibt in einer militärischen Betrachtung in der „Malländer“ (Verfasser: „die militärische Lage im Osten sei so, daß Rußland der Verwirklichung seiner Pläne in seiner Weile nähergerückt sei. Rußland ist nicht mehr in der Lage, die Entscheidung mit seinen eigenen Truppen herbeizuführen. (Etr. Bln.)

Wien. Zarsoje Gelo, 4. Febr. Der Zar hat sich zur Front begeben.

Der Krieg im Orient.

Der türkische Tagesbericht.

Wien. Konstantinopel, 5. Febr. (Meldung der Agence Wili). Aus Balaia geschätzter Moslems erzählen, daß die Engländer die Stadt zu einer Wüste gemacht hätten. Sie hätten den berühmten Dattelpalmenhain. Die Bevölkerung flieht maulenweise infolge der unglücklichen Bedrückung. In Dohadah haben die Engländer vom Meer aus auf eine Gruppe betender Moslems und die Moslems, die sie zu jenen zu schickten. Nach diesen Handlungen verließen die Engländer in ihren Befehlsmärschen an die Moslems entfernter Länder zurück, daß sie die Moslems und die heiligen Städte schien.

Wien. Konstantinopel. Russische Berichte legen, daß die Russen vierzig türkische Schiffe versenkt haben. Es handelt sich hierbei, wie die Agence Wili feststellt, um vierzig Fischereifahrer, die an der Küste beschossen worden sind. Um die Stimmung der Bevölkerung zu heben, stellt die russische Regierung die Zerstörung kleiner Fahrzeuge, die lediglich dem Erwerb der nichtkriegsfähigen Bevölkerung dienen, als eine Waffentat dar.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Das Landungskorps der „Emden“ in Arabien. — Von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen.

Wien. Berlin, 4. Februar 1915. (Richtamtlich.) Ueber S. M. S. „Agatha“ geht die Nachricht ein, daß der Kommandant Kapitänleutnant v. Müde mit dem Landungskorps S. M. S. „Emden“ in der Nähe von Hodeida (Südwestküste von Arabien) ringetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen worden sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Perim unbenutzt von den englischen und französischen Dampfschiffen gelang, sozog sich die Landung an der Küste angesetzt in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

Das Stückchen der „Agatha“ reichte sich glänzend den Taten der „Emden“ an und wie man bisher den Namen des Kapitäns von Müde preis, so wird man gern auch den des Kapitänleutnants von Müde nicht verzeihen. Ganz im Sinne seines Vorgeleitens hat er weiter gearbeitet und den Engländern so manchen „Müdenstich“ beigebracht, den sie nicht gehabt hätten. Es ist noch in aller Erinnerung, wie die „Emden“ am 4. November vor der Insel Penang einen ruhmvollen Untergang fand, als eine Abteilung an Land geschickt werden war, um die dortige radiotelegraphische Station zu zerstören. Während die „Emden“ sofort noch verlor, die hohe See zu gewinnen, als sie von der „Emden“ überholt worden war, sie aber von deren übermächtigen Artillerie zusammengebrochen und zuletzt auf dem Strand sich selbst auseinanderprengte, hatte sich die Landungskommandant des Dampfers „Agatha“ (auch „Agos“) bemächtigt, ihn schnell mit Proviant, Gewehren und Munition versehen und war losgefahren. Wie man ganz genau gemerkt hat, daß die „Emden“ trotz aller ihrer herrlichen Taten auf verlorenem Posten stand, so hat man auch geglaubt, bald von dem Untergang der „Agatha“ zu hören. Und nun sehen wir, was bestimmt kein Mensch je zu hoffen wagte, daß sie, nachdem sie die Schiffsflotte der Feinde in erechtem Maße beunruhigt und ihr Verluste beigebracht hatte, in Arabien gelandet ist. Und nun muß man die Karte zur Hand nehmen, um überhaupt würdigen zu können, was sie ihren Landungsort, Hodeida, ausgeht hat. Sie liegt nicht das erstbeste Stück arabischer Erde an, sondern zwang sich durch die Straße von Bab el Mandeb hindurch ins Rote Meer hinein. Besonders gefährlich war dies Unternehmen dadurch, daß in der Mitte der Straße die von den Briten besetzte Insel Perim liegt, die die Straße in eine 3 und eine 20 Kilometer breite Meerenge teilt. Trotzdem gelang es und da will das hochmütige England eine Flotte, die solche Taten aufweist wie die unkrone, als eine Schiffe betrachtet, auf denen wohl Soldaten, aber keine Seeleute wären? Unterschätzung des Gegners ist immer ein Fehler. Hoffen wir, daß England es noch zu spüren bekommt, daß es hier einen besonders großen gemacht hat.

Berlin. Unter der Ueberschrift: „Die deutschen Auslandskreuzer an der Arbeit“ bringt die „Tägliche Rundschau“ folgende Meldung der „Berlingische Tidende“ aus Paris: Der „Temps“ veröffentlicht eine Liste von 12 englischen und französischen Handelschiffen mit einem Gesamttonnagegehalt von 480 000 Tonnen, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach Südamerika. An Schiffahrtsteilen glaubt man, daß ihr Verschwinden auf das unerlöste Auftreten deutscher Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean, namentlich des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ zurückzuführen sei. Das Verschwinden der Schiffe hat in Seeverkehrsunternehmen, besonders für Ausfuhrleistungen, sind plötzlich bedeutend gestiegen.

Kleine Mitteilungen.

Wien. Paris. Die Einberufung der durch die neue ärztliche Untersuchung für tauglich befundenen, früher zurückgestellten oder vom Militärdienst befreiten Mannschaften wird nach Angabe der militärischen Bedürfnisse vom 15. Februar ab erfolgen.

Paris. Zwischen der russischen und der französischen Regierung ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Rußland Frankreich 25 Millionen Pud Weizen und sechs Millionen Pud Jucker liefern soll. Der Termin der Ablieferung ist auf mehrere Monate verteilt. Die französische Regierung erbat sich, die Lieferung im Voraus zu bezahlen.

Paris. Im Bois de Boulogne wurde eine Bombe gefunden, die ein deutsches Flugzeug dort nachts abgeworfen hatte.

Wien. Paris. Die „Humanität“ protestiert gegen den Mißbrauch, den einige Staatsanwälte von Gütern deutscher und österreichischer Staatsangehöriger in Frankreich bei Ausübung ihres Amtes treiben. Sie führt Beispiele dafür an, daß wiederholt Wohnungseinrichtungen von Deutschen um Schleuderpreise versteigert wurden, obwohl die Verwalter wußten, daß die Befitzer der Wohnungseinrichtungen bei französischen Banken Guthaben besaßen, mit welchen die Verwalter den Mißbrauch hätten können. Gegen ein derartiges Vorgehen sei bereits Einspruch erhoben worden, aber bei den augenblicklich in Frankreich herrschenden Verhältnissen sei es zweifelhaft, ob der Einspruch Erfolg haben werde.

Zürich. Wie dem „Corriere della Sera“ aus Paris berichtet wird, gibt man sich dort in militärischen Kreisen keinen Illusionen hinsichtlich der von Deutschland getroffenen Maßnahmen für die Getreideversorgung hin. Das kleine Volk in Frankreich freute sich allerdings und glaubte, Deutschland sei ganz erschöpft, aber von vorurteilfreien Deuten werde klar und offen anerkannt, daß es ein großer und gefährlicher Irrtum wäre, mit einem Mangel an Lebensmitteln in Deutschland rechnen zu wollen. Man sei doch überzeugt, daß die Maßnahmen der deutschen Regierung nur in dem Sinne interpretiert werden könnten, daß man dort zu einem Kampf bis aufs äußerste entschlossen sei und einer immerhin möglichen Teuerung entgegenwirken wolle. Frankreich müsse sich also auf die eigene Kraft verlassen. (Etr.)

Wien. Paris. Das „Reuter's Bureau“ meldet amtlich: 71 tauglich befundene Männer, die sich weigerten, gegen Deutsch-Südwestafrika zu dienen, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Deutschland während des Krieges.

Wien. Berlin, 4. Februar. Der Mitarbeiter des „Bundes“, Stegemann, meldet über seine Reise durch Deutschland aus Berlin, daß er bei vollständig ruhiger und abwesender Beurteilung zu dem Ergebnis komme, daß in allen Schichten der Bevölkerung eine unbedingte Zuversicht und eine unerminderte, ja gesteigerte Opferbereitschaft herrscht. Die Organisation des Heeres sowie aller öffentlichen Angelegenheiten sei bewundernswert. Sämtliche Verkehrsmittel seien wie in Friedenszeiten im Gebrauch. Die Arbeitslosigkeit sei nachweisbar sogar geringer, als in Friedenszeiten und die soziale Fürsorge bis ins Kleinste geregelt. Die Brotversorgung sei durch die vorbeugenden Maßnahmen, welche das Volk mit bemerkenswerter Einsicht und Disziplin als richtig anerkenne, auf weitausgehender Weise gesichert. Der Bericht schließt: Während das Heer kämpft, arbeitet das Volk und gestaltet sich der Organismus immer reicher und zweckmäßiger. Auch dieser Ordnung- und disziplinierte Volkswirtschaften scheint mir ein wichtiger Faktor zur Beurteilung der Lage Deutschlands zu sein.

Der Kolonialkrieg.

Turin, Januar 1915. Die „Stampa“ veröffentlicht heute eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit Staatssekretär Dr. Solf, in der sich dieser über den Kolonialkrieg in Afrika ausdrückt.

Der Staatssekretär verhielt sich zunächst zurückhaltend. Er bemerkte, daß er sich gerade in der gegenwärtigen Zeit über die sein Vorkommnisse betreffenden Fragen ungerne vor der Öffentlichkeit äußere und daß er deshalb ähnliche von ihm erbetene Unterredungen abgelehnt habe. Von der künftigen deutschen Kolonialpolitik zu reden, sei die Zeit noch nicht gekommen. Schließlich aber fand sich der Staatssekretär auf die wiederholte Bitte des Korrespondenten hin bereit, wenigstens retrospektiv über einige allgemeine Punkte zu sprechen.

Er wies zunächst darauf hin, welchen Schlag die Engländer und Franzosen der gesamten kolonialistischen Arbeit Europas dadurch versetzt haben, daß sie den Krieg überhaupt nach Afrika gebracht haben. Besonders die Engländer, deren Besitztümer in weiten Kreisen ihres Kolonialreiches von der ungeschwächten Autorität der weißen Herrenrasse abhängig sei, hätte er niemals für so kurzfristig gehalten, das Prestige des weißen Mannes zu erschüttern und zu untergraben.

Wie ist nun die gegenwärtige Kriegslage in den deutschen Schutzgebieten?

Sie ist für Deutschland günstig. Das an sich hohe Maß an Leistung, das Deutschland von seinen Söhnen erwartet, ist durch die Ruhmeslaster unserer Armeen überboten. Ebenso hervorragend sind die Leistungen unserer Kolonisten in den Kolonien. Sie haben sich heldenmütig gewehrt und gekämpft. Das war das kleine, isolierte, jeder militärischen Macht laus Schutzbereich Togo und unsere wertvollsten, militärisch ebenfalls ungeschlagenen Inseln in der Südpazifik sind nicht nur erhalten geblieben, sondern von vornehmlicher her. Unsere größeren Kolonien oder, Ostafrika, Südwestafrika und Kamerun, sind zur Verteidigung bis aufs äußerste entschlossen. Mit beispielloser Tapferkeit „dampfen“ Schutztruppen und Polizeitruppen, kämpfen die Anführer als Kriegerwillige bis auf den letzten Mann, kämpfen auch Tausende von Eingeborenen, die sich mit unserer Verwaltung eng vermischt haben, gegen einen weit überlegenen Feind. Hier, dem Feind, ist eine Überlegenheit. Tüchtige Schützen haben die vereinten Franzosen und Engländer in Südwest- und Ostafrika erlitten. Ich erinnere an das Gefecht von Sandfontein, wo unsere kleinere Truppe drei englische Schwadronen vernichtete, den feindlichen Führer mit mehreren hundert Mann gefangen und eine Anzahl von Gefangenen erbeutet hat. Ich erinnere an die Schlacht bei Tanga, wo auf deutscher Seite kaum zweitausend Mann kämpften und dabei von den in der Zahl vierfach überlegenen Engländern dreitausend Tote und Verwundete auf dem Platz blieben. Ein Waffenerfolg, der — am Verhältnis der sich gegenüberstehenden Kräfte gemessen — nicht leicht seinesgleichen findet! All das gibt uns das Recht, mit ruhiger Zuversicht den weiteren Ergebnissen entgegenzusehen.

Geduldig empordrängend für jemand, der, wie ich, Zeit seines Lebens bestritten war, ohne Angehörigkeit Wafen und Eigentum anderer Völker zu studieren und zu achten, was und wo immer er Gutes und Nachahmungswertes fand, der auf diesen Reisen durch die Welt und während einer jahrzehntelangen amtlichen Tätigkeit in fernsten Ecken manchen persönlichen Freund unter unseren heutigen Feinden kennen gelernt — empfinden und tieftraurig ist die Erfahrung, in welcher mangelhaften, zum Teil niederträchtigen Weise der Kolonialkrieg von unseren verbündeten Feinden geführt wird. Deutsches Privatvermögen wird nicht gemüßet, die weiße Zivilbevölkerung in der Kolonien, Männer, Frauen und Kinder werden als Kriegsgefangene weggeschleppt, unter dem Vorwand einer aufgegebenen schwarzen Bevölkerung schamlos behandelt und schließlich in Genesenden gelassen gehalten, die stattdessen für die Gesundheit dieser armen Opfer fürchterliche Gefahren bergen. Der Tag wird kommen, an dem wir auch über diese Dinge, von den Schuldigen Rechenschaft fordern werden, von den Schuldigen, die uns Deutsche als „Hunnen und Barbaren“ beschimpfen und dabei in Afrika ein System der Kriegerführung eingeführt haben, das eine Schmach ist für jeden Menschen mit weicher Hautfarbe.

Der Staatssekretär, dem man die innere Erregung anmerkte, brach hier ab und schloß mit den Worten:

Ueber die koloniale Zukunft Deutschlands lassen Sie mich nicht sprechen. Ich will mich nicht in Prophezeiungen verheben. Ich darf aber mit Zug und Recht hoffen und erwarten, daß wir nach dem Kriege ein neues, größeres Betätigungsfeld unter den primitiven Völkern der Erde für unsere Kolonialwirtschaft finden werden und für unsere Kolonialpolitik, die wir treiben wollen als Bringer einer Kultur, die in den Tiefen der uralten Kulturankerknauung wurzelt und daraus lebendige Kraft erhalten und in bauernde Werte umfugen wird.

Eine unbegründete Unterstellung.

Wien. Berlin, 4. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die russische Regierung hat es für gut befunden, aus dem Telegrammwechsel, der vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren stattgefunden hat, ein Telegramm des letzteren vom 29. Juli zu veröffentlichen, in dem u. a. darauf hingewiesen wird, daß es richtiger wäre, das serbisch-österreichische Problem dem Haager Schiedsgericht zu übergeben. Es wird der deutschen Regierung unterstellt, daß sie dieses Telegramm absichtlich nicht veröffentlicht habe, um den Versuch des Zaren, den Krieg nach unmittelbar vor seinem Ausbruch durch seinen Vorschlag zu beschwören, mit Stillschweigen zu übergehen.

Zu dieser Unterstellung ist zunächst zu erklären, daß in das Deutsche Reich nur die für den Krieg der Verhandlungen ausschlaggebenden Telegramme der beiden Herrscher aufgenommen wurden. Zu diesen ist das vorliegende Telegramm nicht gerechnet worden. Das jetzt nachträglich veröffentlichte Telegramm des Zaren vom 29. Juli 1914 lautet:

Ich danke Dir für Dein verständnisvolles und freundliches Telegramm, während die offizielle Mitteilung, die heute Dein Botschafter meinem Minister gemacht hat, in einem sehr verschiedenen Tone gehalten war. Ich bitte Dich, mir diesen Unterchied zu erklären. Es würde richtiger sein, das österreichisch-serbische Problem der Haager Konferenz zu übergeben. Ich vertraue auf Deine Weisheit und Freundschaft.

Das Antworttelegramm des Kaisers ist im Deutschen Reich, Anlage 23, veröffentlicht. Angesichts seines Wortlautes bedarf es gewiß keiner Erklärung mehr, weshalb Kaiser Wilhelm auf den Schiedsgerichtsvorschlag des Zaren in seiner Antwort nicht mehr eingegangen ist. Abgesehen davon, daß der Vorschlag nur beiläufig erwähnt war, hatte er angesichts der militärischen Vorbereitungen Rußlands gegen Österreich-Ungarn jede sachliche Bedeutung verloren. Rußland hatte an demselben Tage, wo das Telegramm des Zaren an Seine Majestät abging, trotz der wiederholten deutschen Warnungen die Mobilisierung von 15 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn erklärt, ohne daß eine glatte Regel österreichisch-ungarischerseits vorhergegangen wäre. Die tatsächliche russische Mobilisierung hatte schon am 24. Juli begonnen. Der Schiedsgerichtsvorschlag eines Staates, der wegen der in Betracht kommenden Streitigkeiten seine Truppen mobilisiert und dadurch mit dem Kriege droht, konnte unmöglich als wirklich ernst und ausrichtsvoll angesehen werden.

Was den in dem Telegramm des Kaisers von Rußland erwähnten Schritt des deutschen Botschafters in Petersburg, Grafen Pourtales, beim Minister des Äußeren Salomon betrifft, so war das eine Mitteilung des Botschafters an den Minister, in der er in erster Linie darauf hinwies, daß ein weiteres Fortschreiten russischer Mobilisationsmaßnahmen eine ernste Gefährdung des europäischen Friedens bedeuten würde. Diese Mitteilung, die den Charakter einer freundschaftlichen Warnung trug, war in Wirklichkeit nichts anderes als eine Wiederholung dessen, was der Botschafter seit dem 25. Juli in allen seinen Unterredungen, die er mit dem Minister gehabt, hervorgehoben hatte. Graf Pourtales hatte seit dem Tage, an welchem die russische Garde aus dem Lager von Krasnoje Selo nach Petersburg zurückbeordert wurde, keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne Herrn Salomon mit dem größten Ernst auf die Gefahren aller militärischen Vorbereitungen hinzuweisen. Es handelt sich also bei der Mitteilung, auf die das Telegramm des Zaren Bezug nahm, in keiner Weise um eine Aufregung, die mit dem während der ganzen Verhandlungen von Deutschland angeklagten russischen Ton im Widerspruch stand. Wenn der Zar sie anders aufgefaßt hat, so kann die Erklärung hierfür nur darin gefunden werden, daß der russische Minister es annehmend unterlassen hatte, seinem kaiserlichen Herrn von der vorhergegangenen deutschen Warnung vor militärischen Aktionen Kenntnis zu geben.

Solalberichte u. russische Nachrichten.

Bierich, den 5. Februar 1915.

Das Elberne Kreuz erblüht:

Leutnant A. Kromer im Inf.-Regt. 180, Sohn des Lehrers Kromer.

* Der unausgebildete Landknecht der Stadt Bierich der Jahrgänge 1880—1884 am Donnerstag, den 18. Februar, gemustert, die Jahrgänge 1875—1879 am Freitag, den 19. Februar. Die amtliche Bekanntmachung darüber wird noch erfolgen.

* Biericher zur See. Auf dem Unterseeboot 21, das den Engländern in der Irdischen See einige Handelschiffe in den Grund bohrte, befindet sich auch der Sohn des Jagarrhändlers Mathes in der Kaiserstraße als Maschinist. — Wie wir hören, war außer dem Matrosen Bausch auch noch ein anderer Biericher bei der Schlacht an den Gallipolien beteiligt, der Sohn Oswald des Gastwirts Winnefeld. Er war als Koch mit einem Landknecht nach Ostafrika gekommen, wo er sich bei Ausbruch des Krieges auf den Kreuzer „Scharnhorst“ begab, von dem leider niemand geweißt wurde. Aus einem Brief aus Valparaiso glaubte man schließlich zu können, daß er auf ein anderes Schiff kommen sollte. Unter dem Namen der Gerechtigkeit befindet er sich aber nicht, so daß man wohl annehmen kann, daß auch er den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

* Der bei dem Landwirt Wilhelm Schreiner beschäftigte Knecht Peter Wops rufte beim Neupreisen gestern vormittag in der Scheune aus, sie herab und zog sich einen doppelten Schußbelbruch zu, an dessen Folgen er kurz darauf starb. Der freundliche Witte, der in der ganzen Stadt bekannt war, hatte der Familie Schreiner 40 Jahre lang treu gedient.

* Ausfuhrverbot für Mehl und Brot. Auf die diesbezügliche im amtlichen Teil der heutigen Nummer abgedruckte Bekanntmachung des Magistrats wird auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

Wien. Dauernde Beförderung von Pfund-Päckchen. Wie wir hören, wird die Postverwaltung mit Ablauf der letzten Päckchen-Woche (7. Februar) die Beförderung von Feldpostbriefen nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gr. nicht einstellen, sondern solche Sendungen bis auf weiteres dauernd befördern.

Wien. Kriegen über Weihnachtspakete. Obgleich die Heeresleitung durch Mitteilung vom 21. Dezember in allen Zeitungen bekanntgegeben hat, daß Weihnachtspakete im Osten bis auf weiteres nicht ausgeliefert werden können, kommen wegen dieser Pakete unausgeseht Anfragen an das Kriegsministerium. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß die für einen Teil der in Rußland-Polen kämpfenden Truppen ausgelieferten Weihnachtspakete nur allmählich zu den Truppen vorgeführt werden konnten und zum Teil erst jetzt nach und nach zur Ausbändigung gelangen.

Den Paketen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Ausland brauchen keine Hollenheitsklärungen, weder auf weichen, noch auf grünem Papier, beigegeben zu werden. Die Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; bei Betrachtung dieser Briefe werden die Pakete von der Weiterbeförderung ausgeschlossen. Die Absender müssen auf der Vorderseite der Pakete außer dem Vermerk: „Kriegsgefangenenmitteilung“ (oben rechts) noch den Vermerk: „Das Paket enthält keine schriftlichen Mitteilungen“ niederschreiben, und zwar in dem festsitzenden für die Wertangabe und den Nachnahmebetrag (bei Wertpaketen nur in dem für den Nachnahmebetrag) vorgesehenen Raume. Auf die Notwendigkeit genauer und deutlicher Aufschriften auf Paketen und Paketarten wird erneut hingewiesen; die Aufschriften sind stets in lateinischen Buchstaben zu schreiben. Es ist zu beachten, daß im Sinne dieser Vorschriften als Zivilgefangene allgemein nur die in Gefangenenlagern oder Zivilgefangenen auf militärische Anord-

nung hin festgehaltenen, nicht aber die auf freiem Fuße befindlichen Zivilpersonen gefangen können, die nur unter Aufsicht gestellt oder gewissen Beschränkungen unterworfen sind. Alle zur Zeit für den Vollzug der deutschen Kriegs- und Kriegesangelegenheiten im Ausland gültigen Vorschriften sind in einer neuen Uebersicht zusammengefasst worden, die an Stelle der bisher gültigen Uebersicht im Schatzkammerraum aller Postämter ausgehängt wird.

Wena. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über Vorratserhebungen. Danach ist während der Kriegsdauer den Behörden über die Vorräte an Gegenständen des Kriegesbedarfs und solchen zur Herstellung von Kriegesbedarfsartikeln, ferner an Gegenständen des täglichen Bedarfs, besonders an Nahrungsmitteln und Futtermitteln, sowie an rohen Naturerzeugnissen und Holz- und Leuchtstoffen zu geben. Verpflichtet zur Erteilung von Auskunft sind alle Handels-, landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmungen, die solche Gegenstände erzeugen, verarbeiten oder mit ihnen handeln, ferner Kommunen, Körperschaften und Verbände.

lc. Zur Beschlagnahme der Haferkörner. Die Landwirte in der Wetterau, speziell im Kreise Friedberg in Hessen, hatten die Maßnahmen der Reichsregierung, nach der sämtliche Vorräte an Hafer beschlagnahmt und dem Heeresbedarf nur für Tag und Nacht 3 Pfund belassen werden, für eine viel zu geringe Menge, da man in der Wetterau 12 bis 14 Pfund für den Tag und das Pferd verfuhr. Ohne eine gewisse Gabe an Hafer kommen aber auch die Kühe, die Gelpannarbeiten verrichten, und Gabeloch nicht aus. Der Kreis Friedberg hat 73 934 Zentner Hafer im ganzen aufzubringen, während der Anteil der ganzen Provinz Rheinprovinz nur 70 244 Zentner beträgt. — Auch der Vorstand der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz hat zu den Maßnahmen Stellung genommen und sie in der Rheinprovinz in volkswirtschaftlicher Hinsicht im höchsten Grade für gefährlich und unannehmbar erklärt, da in der Provinz nur Pferde schweren Schlages Verwendung finden, deren Erhaltung große Futtermengen, darunter namentlich Hafer, erfordert. Der Vorstand richtet an die maßgebenden Stellen das Ersuchen, die Maßnahmen zur Beschlagnahme der Haferkörner so wie jetzt bestimmt, in der Rheinprovinz nicht zur Durchführung kommen zu lassen.

KRC. Die Unaufmerksamkeit des Talrandweges zwischen Dohheim und der Eisenbahnstation Chausseehaus, der vom Spatzengartenverkehr sehr lebhaft in Anspruch genommen wird, bildet den Gegenstand einer Verhandlung des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin. Der Grundstückseigentümer H. in Dohheim wollte sich an dem Weg mit mehreren Gebäuden anheften, er suchte beim Landrat zu Wiesbaden die nach dem hiesigen landwirtschaftlichen Anbauverhältnisse erforderliche Genehmigung nach, wurde aber auf den Einspruch von Interessenten mit der Begründung abgewiesen, die Anheftung würde nicht durch einen jederzeit offenen, fahrbaren Weg zugänglich sein, damit sei die Voraussetzung des § 2 des angezogenen Gesetzes nicht erfüllt und die Genehmigung müsse verweigert werden. Gegen den Bescheid klagte nun H. im Verwaltungs-Kreisverfahren. Der Bezirksausschuss erhob Beweis über die rechtliche Natur. In dem Beweisverfahren suchten der Landrat, die Stadt Biebrich und der Justizrat darzutun, daß die Anheftung überhaupt nicht an den Talrandweg grenzen würde, und daß letzterer auch kein jederzeit offener Weg i. S. des Gesetzes sei. Es sei ein privater Holzabfuhrweg, erbaut von der Stadt Biebrich, und dem Justizrat sei gegen eine Zahlung von 5000 Mark ein Abbenutzungsrecht eingeräumt. Die Gemeinde Dohheim war dagegen anderer Ansicht, der Weg sei ein öffentlicher mit der Zeit geworden. Der Bezirksausschuss gelangte zu der Ueberzeugung, der Talrandweg sei ein nichtöffentlicher Waldweg, den die Stadt Biebrich jederzeit schließen könne. Auf die Berufung des Klägers hob das Oberverwaltungsgericht die Verwaltungsentscheidung auf und verwies die Sache an den Bezirksausschuss zurück. Das vorliegende Material reiche für die Beurteilung der rechtlichen Eigenschaft des Weges nicht aus. Es müßten noch weitere Ermittlungen angestellt werden.

*** Zur Petroleumnot.** Ebenso wie man jetzt alles „streckt“ (bis auf die Wägen) kann man das auch mit dem Petroleum tun: Mit Petroleum wird die gleiche Menge einer Lösung von Soda in kochendem Wasser vermischt und zwar nimmt man auf 1 Liter Wasser ein Pfund Soda. Die Mischung dreht sich. Es sind sogar gute Erfolge erzielt worden, wenn man zu einem Liter Sodasolution einen halben Liter Petroleum nahm. Die Sodasolution muß 2 Minuten kochen. Vor dem Mischen läßt man sie erkalten und schüttelt sie dann mit dem Erdöl gut durch.

Berechnungsweise auf Zucker.

* Lehrerinneuren für Rassen. Morgen Samstag, nachmittags 5 Uhr. Monatsversammlung auf der „Alten Adressliste“.

Wiesbaden. Ein einreihender Schrankenwärter, der nachts von seinem Posten aus Raubzüge machte, stand in der Person des Schrankenwärters Jund aus Wiesbaden vor der Strafkammer, die ihn zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte.

Königliche Schauspieler. Wegen Erkrankung der Frau Lipski hat in der heutigen Vorstellung „Wie die Alten lungen“ Fräulein Sophie König vom Schauspielhaus Frankfurt die Rolle der Hanna übernommen.

lc. Der verstorbenen Gymnasialdirektor W. Thamm, ein hervorragender Pädagoge, war aus Schöten gebürtig, früher Ober-

lehrer am Gymnasium in Straßburg, Johann an der Rabensteinstrasse 1. B. Am 1. Oktober 1908 wurde er zum Direktor des Gymnasiums in Montabaur, am 1. Januar 1913 zum Direktor des hiesigen Gymnasiums ernannt. Schriftstellerisch ist der Verstorbenen verschiedentlich hervorgetreten. In politischer Beziehung gehörte er der konservativen Partei an.

lc. Die 26. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden findet hier am 15. Februar statt. Ueber „Die Landwirtschaft und die Volksernährung“ wird u. a. referiert.

W. Zur Beleuchtung des Theaters am Residenztheater werden der Präsident und der Syndikus der Deutschen Bühnengenossenschaft hier. Direktor Dr. Haug hat aber persönliche Verhandlungen abgelehnt, weshalb die Feststellungslage eingeleitet worden ist, ob er überhaupt das Recht zur Kündigung hat.

W. Griesheim. Auf dem Rammstein wurde der Schreiner Stabenrecht, der in einer Fabrik in Hock als Malchist in Arbeit stand, tot aufgefunden. Ob Unfall oder Verbrechen vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Zum Tode von Widies.

lc. Frankfurt. In der gestrigen Magistratsitzung widmete Oberbürgermeister Boigt dem verstorbenen Oberbürgermeister Dr. von Widies einen warmen Nachruf. Es wurde beschlossen, die zur Beerdigung die Töchter am Morgen um halb acht zu hüten und eine Begräbnisstätte auf dem Hauptfriedhof zu überweisen, gegenüber der, wo Ggelleng a. M. ruht, sie bildnerisch zu schmücken und sie dauernd zu unterhalten. Die Beerdigung findet am Sonntag vormittags statt. Die Beerdigung voraussichtlich am Sonntag vormittags.

Widies war am 19. Februar 1840 in Harfeld bei Stade (Pr. Hannover) geboren, studierte in Heidelberg, München und Göttingen, nahm am Kriege 1870/71 teil, war dann Bürgermeister in Darmstadt und Wiesbaden, von 1883 bis 1891 Oberbürgermeister in Wiesbaden, und in diesem Jahre wurde er Nachfolger des zum Minister ernannten Wiquel in Frankfurt. Mitglied des Herrenhauses wurde er 1883. Schriftstellerisch war er auf sozialen und kommunalpolitischen Gebiet tätig. Durch das Umlegen der Weg Widies, ist er in ganz Deutschland bekannt geworden, das auch in Wiesbaden eingeführt ist. Seine markantesten Werke in Frankfurt sind die Universität und der Ostbahnhof.

Berlin, 4. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Die Trauermusik wird überall in Deutschland lebhaftes Bedauern hervorgerufen, schreibt doch mit Dr. Widies einer unserer bedeutendsten Kommunal- und Sozialpolitiker, der in mehr als einer Richtung lehrreichend gewirkt hat. Das „Berliner Tageblatt“ hebt hervor: Als Kaiser Wilhelm II. in den Junitagen 1913 zum Weltfest der Seemannsvereine nach Frankfurt gekommen war, sprach er, indem er dem Oberbürgermeister die Ordensleiste umhängte aus, daß gerade in der Sozialpolitik Frankfurt an der Spitze marschiere und erkläre sein volles Ginevernehmen mit den Wegen, die die Stadt und ihr Oberhaupt zum Segen für die Bürger und zum Beispiel für das Vaterland eingeschlagen hätten.

Vermishtes.

Saarbrücken. Exemplarische Strafen für Kriegsschwäger und Erfinder von Tarntrachten machte das Kriegsgericht. Ein Tagelöhner aus Völkersweiler machte auf der Wendenmühle die Anzeige, er habe auf einem Wege durch den Wald nach Altdorf drei feindliche Flugzeuge gesehen, eines davon sei auf der Straße niedergegangen. In der ganzen Erzählung war aber kein wahres Wort. Der Tagelöhner kam nun über seine unehrliche Erzählung 9 Monate im Gefängnis nachdenken. Ein Waldmeister aus Völkersweiler beschimpfte in einer Wirtschaft Landwehrleute in unsinniger Weise und getrocknete vaterlandsfeindliche Zuehrungen. Auch er erhielt 9 Monate Gefängnis.

Eine ergreifende Begebenheit teilt ein Augenzeuge dem „Lahrer Anz.“ mit: Ein Offizier flog mit einem Strauß im gependerten Kofen in einen Zug. Sein Bild fiel sofort auf eine in dem Abteil sich befindende Krankenschwester, die mit dem Eisenkreuz geschmückt war. Respektvoll trat der Offizier auf die Krankenschwester zu, um ihr den Strauß Kofen zu überreichen, war aber sichtlich betroffen, als sie seine Bewegung zur Entgegnung zeigte. Die durch eine in ihrer Begleitung befindliche Schwester gegebene Erklärung war erschütternd. Sie teilte dem Offizier mit, daß die mit dem Eisenkreuz geschmückte in Ausübung ihres aufopfernden Berufes im Felde beide Arme verloren habe. Sie sei von allen Wiegerrinnen des Feldverbandplatzes die einzige Ueberlebende geblieben. Die Schwester muß furchtbares mitgemacht haben. Längere Zeit konnte keiner der Mitreisenden ein Wort sprechen, und jedem wird diese Episode zeitlebens in Erinnerung bleiben.

Buntes Allerlei.

Hannau. Von der hohen Luderbrücke bei Großentoden sprangen zwei Pferde mit dem Wagen in den hochgehenden Fluß. Die auf dem Gefährte sitzenden Personen konnten sich rechtzeitig vor dem Absturz durch einen Sprung retten. Leider erlitt aber dabei ein Mädchen eine schwere Armverletzung. Die Pferde trugen merkwürdigerweise nur geringe Beschädigungen davon.

Eine Familie von Vaterlandsverleumdern ist die des Gastwirts Tröller in Buxtehude bei Hamburg in Helsen. 5 Söhne stehen im Felde, von denen einer den Feldtode erlitt.

In Mangel am Kaffeebrot hat der 60jährige Meyer Wöhl seine 50jährige Frau erschlagen und sich erhängt. 2. soll früher schon in einer Heilanstalt gewesen sein.

Berlin. Die Berliner Gastwirte haben beschlossen, vom 6. Februar ab für alle zu den Spielen verabreichten Gastmahlen innerhalb Großberlins Bezahlung zu fordern.

Berlin. Die Polizei verhaftete eine Kriegsschwägerin, die bei einem alten Herrn, der sie aus Mitleid als Haushälterin angestellt hatte, 50 000 Mark bares Geld und Schmuckstücke stahl. Sie hatte ihm erzählt, daß sie aus guter Familie stamme und durch den Krieg mittellos geworden sei.

Wilmersdorf. Gestern nacht tötete die Frau des Maurers Julius Zeltner ihren Mann, der sie in der Trunkenheit mit einem Revolver, durch einen Schuß ins Herz.

Genf. Die Internationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober bis 30. Januar an Familien von Gefangenen 104 500 Auskünfte vermittelt und 26 500 mündliche Anfragen erledigt.

Rom. Neue Tumulte, hervorgerufen durch den steigenden Brotmangel, ereigneten sich in Sizilien, Sardinen und Lombardei. Mehrere Mordfälle aufgetretene Mordfälle vor der Waffe Gebrauch machen. Ein Schuß aus einem Revolver tötete einen 12jährigen Knaben.

Cugo. Infolge heftigen Sturmes ist ein Schulhaus in Saint Jean de Rimeil eingestürzt, in welchem sich 30 Kinder befanden. Ein Kind wurde getötet und mehrere schwer verletzt.

Rom. Der englische Schriftsteller Tordian berichtet aus Serbien über die dort nahezu verarmten Zustände. Besonders herrsche Mangel an Lebensmitteln und Arzneien. Tausende von Verarmten leiden Mangel an allem.

Neueste Nachrichten.

Deutsches Reich

Rein deutsches Torpedoboot in der Ostsee gründen.

Wena. Berlin, 5. Febr. Durch die russische Okkupation im Haag wurde amtlich die Meldung verbreitet, daß ein russisches Unterboot am 29. Januar ein deutsches Torpedoboot in der Ostsee bei Rügen zum Sinken gebracht habe. Jedoch amtlich wird mitgeteilt, daß die Nachricht auf freier Erfindung beruhe.

Englische Sanitätskräfte für Serbien.

Wena. Berlin, 5. Febr. Nach einer römischen Meldung des „Berl. Tagbl.“ ist das englische Sanitätsschiff „Orion“ in Belgrad eingetroffen und geht nach Saloniki weiter, um den Serben Hilfe zu bringen. An Bord der „Orion“ befinden sich viele englische Ärzte und Damen der Aristokratie, die als Rotkreuzschwestern Dienste tun.

Das französische Kriegsschiff.

Wena. Paris, 5. Februar. Die Kammer hat gestern ein Gesetz angenommen, durch welches eine Auszeichnung für Soldaten, das Kriegsschiff, eingeführt wird. Das Kriegsschiff wird Offizieren und Mannschaften, die seit Kriegsbeginn in den Tagesbefehl des Meeres aufgeführt sind, verliehen.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Brisantelegramme.)

Wena. Berlin, 5. Februar. Zu der Eröffnung des Handelskrieges gegen England schreibt das „Berliner Tageblatt“: Man muß es der ganzen Welt klar machen, daß Großbritannien, das sich früher rühmte, für die Sicherheit der Meere einzutreten, jedes fremde Interesse außer acht läßt und jedes Recht zu seinem Nutzen verliert. Spanien, Holland und Frankreich sind nacheinander in den Kämpfen gegen Großbritannien Vorkämpfer erlegen. Das Schwert, das ihrer Hand entfiel, nimmt das deutsche Reich heute auf. Das deutsche Reich ist sich bewußt, daß aus seinen Maßnahmen den neutralen Mächten nicht unerhebliche Schädigungen erwachsen, die jedoch geringer ist, als diejenige, die Großbritannien ihnen ohne Grund auferlegt. Das deutsche Reich aber handelt im Sinne eines ihm aufgegebenen Kampfes gegen vier Großmächte. Der Preis dieses Kampfes ist die Freiheit des Meeres. — Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird gesagt: Deutschland macht lediglich von dem Rechte der Vergeltung Gebrauch und liefert so nicht nur seine eigene sondern auch die Zukunft der neutralen Staaten gegen die englische Gewaltpolitik.

Geschäftlicher Kellameteil

Wer mit dem Brote spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Im Krieg wie im Frieden

stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil

das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushalts-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten Henkel's Bleich-Soda.

Brennholz Verkauf.

In der Markwalldamm auf der Warte, Türritz Silberbach, werden Wägen, den 5. 2. W., ebenfalls verfertigt:

ca. 300 Nm. Buchen-Scheit und Knüppel.
ca. 450 Nm. Eichen-Scheit und Knüppel.

Besten: 10 Ubr vorm.

Das Holz ist unmittelbar an der Wägenstraße, daher nur abzuliefern.

Sorffverwaltung Platte.

Korsetten nach Maß

modern und bequem im Schnitt

ca. 5. 2. Wägen, 1. 2. Wägen

Reich gebad.

W. Korn, Mainzer Str. 24. 120

Geldpostbrief.

Umschlüge,

Adressen (gum.),

Urlaubscheine

erhältlich

Postbuchdruckerei

Guido Zeidler.

Verlag

der „Wiesbacher Tagespost“.

